

Allergnädigst privilegirtes  
Leipziger Tageblatt.

No. 77. Freitag, den 15. September 1820.

Universitätsnachrichten.

Am 12. und 13. September vertheidigten die beiden Studiosen der Rechte, Herr Moriz Christian Hänel und Herr Christian-Friedrich Thorbeck, beide aus Annaberg, mit vielem Beifall mehrere ihnen aufgegebenen streitige Rechtsfälle, und zwar der Erste unter dem Präsidio des Herrn Oberhofgerichtsraths Doktor Karl Klien, und der Letzte unter dem Vorsitz des Herrn Oberhofgerichtsraths und Seniors der Juristenfakultät Doktor Jakob Friedrich Kees; Beide gaben dadurch die befriedigendsten Beweise ihres angewendeten Fleißes bei ihren akademischen Studien und ihrer erlangten zu ihrem baldigen Examen erforderlichen Fähigkeiten.

Herr Hänel hatte den Herrn Baccalaureus der Rechte Karl Albrecht aus Dresden und den Stud. jur. Herrn Franz Adolph Karbach aus Pansa zu Opponenten, und Herr Thorbeck die beiden Studiosen der Rechte: Herrn Ludwig Praxe aus Merseburg und Herrn Wilhelm Ferdinand Stengel aus Pleisa.

Theaterkritik.

Dienstag, den 12. September: Makbeth, Trauerspiel von Shakespeare; bearbeitet von Schiller. Herr Kühne gab den Makbeth als letzte Gastrolle, und zwar sehr brav. Mit wahren Vergnügen sahen wir ihn in den schwierigsten Momenten dieser Rolle seine bedeutende Aufgabe lösen, und gleich die beiden Monologe: „Wär' es auch abgethan, wenn es gethan ist 2c.“ (Akt 1) und (Akt 2) „Ist dies ein Dolch, was ich da vor mir sehe? 2c.“ wurden von ihm mit einer furchtbar ergreifenden Wahrheit gesprochen. Hinsichtlich des letztern erlaube uns Herr Kühne indeß eine kleine Bemerkung. Bekanntlich hat unmittelbar vor demselben, Makbeth eine kurze Unterredung mit Banquo, in welcher Letzterer ihm noch ein neues Gnadenpfand (einen Ring) des milden Königs Duncan, zum Geschenk für Lady Makbeth bestimmt, übergiebt; der von den Furien des Ehrgeizes aber schon dem Abgrund des Verbrechens zugeschleuderte Makbeth den redlichen Banquo mit doppelstimmigen, oder eigentlich, tiefen, bösen Sinn schon versteckenden, Worten für sich zu gewinnen sucht, damit ihm die Frucht des ungeheuren Verbrechens, das zu begehen er im Begriff steht, ja nicht



entgehe. Banquo antwortet darauf mit kurzer, aber ihn charakterisirender Rede, und geht, gefolgt von Fleance, ab. Nur der Fackeltragende Diener bleibt noch einen Augenblick, bis ihn Macbeths Befehl, der jetzt allein sey will, mit den Worten:

„Sag deiner Lady, wenn mein Trank bereit,  
Soll sie die Glocke ziehn. — Du geh' zu Bette!“  
entfernt.

Der Diener geht, und — in demselben Moment, wo er ging, fing Herr Kühne den Monolog: „Ist dies ein Dolch etc.“ an. Uns scheint, der Künstler that daran nicht wohl. Der Inhalt dieses Monologs setzt eine phantasmagorische Erscheinung in Macbeths Hirn, vor seinem innern (Seelen) Blick, voraus. Er sieht den blutigen Dolch, wenn auch kein Anderer. Es ist dieß gleichsam eine gräßliche Aufforderung, erlassen von den unheilbringenden Schicksalsmächten — deren Repräsentantinnen den Ian von Glamis und Gaudor auf der Haide von Foris erschienen, sein Herz zu versuchen und die böse Saat auszustreuen — gerade in diesem Augenblick an ihn, um seinen Entschluß zur gräßlichen Tödtung der Wollführung zu beflügeln. Er sagt selbst:

Mur ein Gedankendolch, — — — Bist du  
Des fieberhaft entzündeten Gehirns?  
Ich seh' dich immer — — —

Du weist mir den Weg, den ich  
will gehen etc.“

Wär' es da nicht gut, vielleicht besser gewesen, wenn Herr Kühne zwischen dem (wenigstens mit äußerer, scheinbarer) Ruhe zu dem Diener gesprochen: „Du geh' zu Bette!“ und dem von den Schauern der Hölle durchwehten: „Ist dies ein Dolch etc.“

eine kleine Pause des Nachsinnens, der innern, letzten Vorbereitung gleichsam zu dem vorhabenden schwarzen Werke, gelegt hätte? Wir sollten meinen. Der schnelle Sprung, der so durch die unmotivirte Uebergang von (wenn auch nur angelünstelter) Ruhe zu der furchtbarsten innern Bewegung geschah, wäre wenigstens vermieden worden, und wir glauben, das Gemälde hätte dadurch an naturgemäßer Wahrheit gewonnen. Doch wir geben dies nur als eine kleine Bemerkung, wünschend, der Künstler, dem wir eine so gelungene Darstellung des Helden Macbeth (denn das bleibt er immer, trotz seiner Verbrechen) verdanken, möge sie nicht unfreundlich aufnehmen. Störend war, für den nota bene, der dem Gange des Ganzen mit gebührender Aufmerksamkeit folgt, das zu frühe Eintreten des Dieners mit den beiden Mördern in der 3. Scene des 3. Actes. Sie kamen, als Macbeth noch davon (mit sich selbst) sprach, wie schrecklich es ihm seyn würde, alles Böse, alle Unthaten, den Mord des gnadenreichen Duncan, nur darum gethan zu haben, um Banquo's, des gehassten und gefürchteten Banquo's Geschlecht in der Folge auf den Thron zu heben, und — ehe daß dieß geschieht, lieber das Verhängniß selbst in die Schranken zum Kampf auf Leben und Tod treten möge. Dieß Alles, diesen Wurm, der unter dem geraubten Purpur Macbeth ruhelos quält, soll aber Niemand kennen, Niemand erfahren; den sucht er ja durch jedes Mittel, durch die höchste Verstellung in Gegenwart Anderer, zu verbergen — — darum — war es fatal, daß die Genannten so früh eintraten, denn — obschon anscheinend eine Kleinigkeit,



stört es doch die Illusion gewaltig. Sehr brav war Herr Kühne in der bald darauf folgenden Tafelscene, wo Banquo's Geist erscheint. Die Worte auf der Lady Rede:

„Seyd Ihr ein Mann, Sir?

Macbeth:

„Ja, und ein beherzter  
Dazu, der Muth hat etc.“  
sprach Herr Kühne vortrefflich.

Madame Niedke gab die Lady Macbeth mit vielem Beifall, der sich besonders in ihrer letzten Scene (Akt 5) laut äußerte. Schade, daß der vermuthlich an seinen Füßen leidende Tisch, alle Augenblicke umzufallen drohend bei der leisesten Berührung, der Darstellerin gerade in dieser schweren Scene Störung fürchten ließ. Wir sagen fürchten ließ, denn es blieb zum Glück dabei, gab aber doch einen neuen Beweis, wie leicht auf dem Theater ganz Unbedeutendes unangenehm bedeutend werden kann. Im Ganzen, können wir sagen, ging das Stück gut, trotz der häufigen (offenen) Verwandlungen, und trotz dem darin vor-

kommenden Comparsenwesen, welches beides bekanntlich ein paar Klippen sind, an denen, nur zu leicht, manchmal die besten theatralischen Darstellungen scheitern. Die Hexenscenen (nach Bürgers Uebersetzung mit Rust von Reichard) wurden brav ausgeführt, nur waren freilich die Hexen selbst nicht, wie Banquo eigentlich zu sagen hat: „So riesenhaft und schrecklich anzuschauen“ und auch nicht von männlichem Ansehen,“ was freilich daher kommt, daß es junge, wohlgebildete und keineswegs weder männlich, noch riesenhaft aussehende Damen waren, deren jugendliche und zierliche Gestalten auch noch unter den entstellenden Gewändern und Larven hervorblühten, so wie denn auch bei der Einen (wir wissen nicht, war es Nr. 1, 2 oder 3) die inwohnende Freundlichkeit selbst bei der schaurigen Kesselscene (Akt 4) auf einen Augenblick lächelnd hervorbrach, welches allerdings recht gemüthlich, aber — nicht im (Rollen) Charakter ist.

F. Gleich.

Ernst Müller, Redakteur.

## Bekanntmachungen.

**Theateranzeige.** Heute, wegen fortdauernder Unpäßlichkeit der Mad. Werner statt des angekündigten Stückes: der Spieler, Hr. Rott, Wallenfeld als Gast.

**Anzeige.** Der Gang nach Lancha zum Jahrmarkte 1820, launiges Gedicht, ist für 1 Groschen zu haben bei Madame Grimm unter den Kolonaden, auf der Grimmaischen Gasse und im Durchgange des Rathhauses bei Hrn. Bierlich.

**Nicht Englisch, ächt Französisch, nicht teutsch Englisch,  
nicht teutsch Französisch.**

Unterricht hierin ertheilt Unterzeichneter in seiner Wohnung in der Fleischergasse Nr. 224, neben der Stadt Frankfurt a. M., zwei Treppen hoch.

Schlickelsen.



**Obstverpachtung.** Ein Garten allhier, worinnen ganz gute Arten von Äpfeln sind, soll alsbald billigst verpachtet werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**Meßvermietung.** Eine große Erker- und mehrere andere Stuben sind zu vermieten an der Katharinenstraß- und Brühl-Ecke Nr. 417.

**Verkauf.** Bester Emmenthaler Schweizerkäse von sehr gutem Geschmack, das Pfund 7 Gr., ist zu haben bei  
J. F. E. Kast, Peterstraße, unter den 3 Rosen, Nr. 62.

**Reisegelegenheit.** Jemand, der keinen eignen Wagen hat, sucht eine Gelegenheit mit Extrapost auf gemeinschaftliche Kosten nach Hamburg den 14. oder 15. d. M. Das Nähere im Hotel de Russie Nr. 10.

### Zhorzettel vom 14. September.

<b>Grimma'sches Thor.</b>	<b>U.</b>	Die Frankfurter r. Post	10
Gestern Abend.		Se. Durchl. Prinz Friedrich von Hessen, v. Kassel, im Hotel de Prusse	11
Herr Regierungsrath Behrnauer, von Liegnitz, im Hotel de Baviere	6	Nachmittag.	
<b>Vormittag.</b>		Dr. v. Heildorf und Dr. v. Gersdorf, von Bedra, bei Förster	2
Die Dresdner r. Post	6	Auf der Erfurter Postkutsche: Herr Kaufm. Künzler, v. Frankf. a. M., und Dr. Lehrer Kubenstein, von Schulpforta, in der Marie und St. Hamburg	3
Frau v. Buggenhagen, von Kosel, pass. d.	9	Dr. Prediger Grell, aus Berlin, von Frankfurt a. M., im Hotel de Baviere	8
Die Frankfurter f. Post	10		
Nachmittag.			
Herr Stiftskommissar Stampe, von Torgau, bei Barth	6		
<b>Halle'sches Thor.</b>	<b>U.</b>	<b>Peters Thor.</b>	<b>U.</b>
Vormittag.		Gestern Abend.	
Dr. Kaufm. Löwe, aus London, unbest.	10	Herr Kaufmann Maribó, aus Stettin, von Altenburg, in St. Berlin	7
Dr. Kfm. Seyß, aus Kopenhagen, Nr. 546	10		
Dr. Kfm. Helfrich, a. Frankf. a. d. D., pass. d.	11	<b>Hospital Thor.</b>	<b>U.</b>
Nachmittag.		Vormittag.	
Eine Estafette von Krensch	4	Die Prag- und Wiener r. Post	1
Die Braunschweiger f. Post	4	Auf der Freiburger Post: Herr Handlungs-Commiss Jahn, aus Sedlitz, unbest.	12
<b>Kanstädter Thor.</b>	<b>U.</b>	Nachmittag.	
Vormittag.		Die Nürnberger r. Post	4
Auf der Raßler Post: Dr. Kfm. Kruff, von Kassel, unbestimmt	6		
Die Berliner r. Post	7		

Zhorßluß: 1 Viertel auf 8 Uhr.

**Berichtigung.** In Nr. 74 dieses Blattes, Seite 295, Zeile 5, muß es heißen statt Rosoregister: Rohrpfleifen.